



Wie bei Miba der Arbeitsplatz der Zukunft aussieht

Seite K4 / 04.03.2017

Druckauflage: 152.705 | Reichweite: 421.000 | Dokumentengröße: 1/4 | Werbewert: € 5.860,35

Wie bei Miba der Arbeitsplatz der Zukunft aussieht

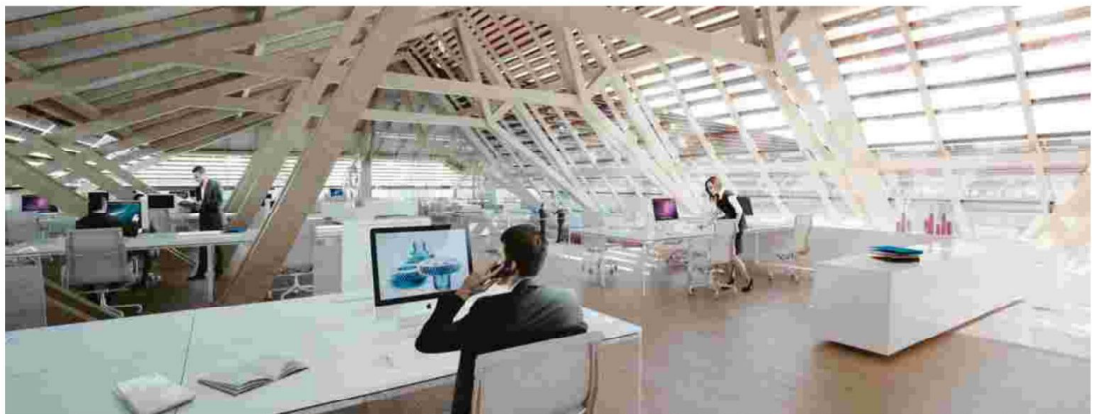
Mit Ende Mai werden alle Mitarbeiter der neu errichteten Unternehmenszentrale auf eigene Schreibtische verzichten

Von Susanna Sailer

LAAKIRCHEN/LINZ. Wenn Miba-Personalchef Bernhard Reisner einen Privatausflug nach Stuttgart unternimmt, kann das in der Laakirchner Konzernzentrale des Fahrzeugzulieferers ungeahnte Veränderungen nach sich ziehen. 2009 besuchte Reisner das architektonisch herausragende Porsche Museum. „Dort spürte ich: Hier geht mir der Kopf auf. Dieser Raum macht etwas mit mir“, erzählte Reisner bei der HR-Tagung vor 150 Personalmanagern in der Linzer Tabakfabrik. Reisner: „Es braucht mehr Freiraum und eine andere Form des Gebäudes, um Kreativität und Innovation zu ermöglichen. In Büros, in denen wir arbeiten, finde ich diesen Freiraum nicht mehr.“

Ein Vierkanthof für 100 Leute

Zurück in Laakirchen, konnte Reisner den Vorstandschef F. Peter Mitterbauer mit seiner Begeisterung anstecken. „Das war die Initialzündung für unser Projekt Miba-Forum.“ Es sollte ein in Richtung neues Arbeiten konzipiertes Headquarter entstehen, das gleichzeitig als Kunden-, Technologie- und Lernzentrum fungiert. Beim Architekturwettbewerb gewann just jenes Wiener Team, das auch das Porsche-Museum realisiert hatte: Delugan Meissl Associated Architects hat das Projekt für Miba einem Vierkanthof nachempfunden. Ende Mai werden rund 100 Per-



Großräumiger, offener Arbeitsbereich mit viel Holz und Glas – so wird sich die künftige Bürozone des Headquarters im Miba-Forum präsentieren. Rendering: Miba AG

„Montag, 29. Mai, wird mein erster Arbeitstag sein, an dem ich kein Büro mehr haben werde.“



Foto: Miba AG

Bernhard Reisner,
Personalchef der
Miba AG, Laakirchen

sonen des bisherigen Headquarters ins neue Miba-Forum übersiedeln. Für alle bedeutet das eine große Umstellung. Reisner: „Montag, 29. Mai, wird mein erster Arbeitstag sein, an dem ich kein Büro mehr haben werde.“ Eigene Räume hätten nur die Vorstände. Seien diese außer Haus, dürften Mitarbeiter deren Büros für Meetings nutzen.

Zonen für diverse Tätigkeiten

Geplant sind Arbeits-, Kommunikations- und Rückzugszonen. Im offenen Arbeitsbereich wird es keine angestammten Schreibtische geben. „Wir werden die Plätze mit Rot- und Grünsignalen versehen.

Bei Rot ist der Tisch besetzt. Ist jemand länger als vier Stunden weg, muss er den Platz aufgeben.“ Eigene Unterlagen und Utensilien werden in Säcken, Trolleys oder in Spints verstaut. Zudem gibt es zentrale Flächen, wo alle zentralen Ordner gesammelt werden. Vertrauliches ist dann mit einer Schlüsselkarte extra abzusichern.

Die neue Organisation wurde gemeinschaftlich in einer Projektgruppe vereinbart. Mitarbeiter waren eingeladen, sich freiwillig einzubringen. „Wir legten Wert auf offene Diskussionen und Transparenz“, sagte Projektleiterin Petra Filsegger-Wernbacher. Analysiert

wurde, wer wann wo wieviel Platz in den Arbeitszonen benötigt. Die Strukturen sind in Richtung der jeweiligen Tätigkeiten orientiert.

Derart gravierende Veränderungen seien nicht jedermanns Sache. Es gäbe Zweifler mit berechtigten Argumenten. Reisner: „Die Diskussionen mit Führungskräften waren die härtesten. Sie müssen am meisten aufgeben, um Neues zu bekommen.“ Es habe eine Zeit gegeben, als Leute das Projektteam verließen und Widerstand aufkam, so Reisner. Mit dem Umzug ist das Projekt aber nicht zu Ende: Nach 100 Tagen wird evaluiert und gegebenenfalls manches verändert werden.